**Zeitschrift:** Helvetische Militärzeitschrift

**Band:** 5 (1838)

**Heft:** 3

**Artikel:** Kurze Abhandlung über die hauptsächlichen Begriffe der Taktik und Strategie nach L. Lebas, Offizier im französischen Geniecorps

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-91526

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Pfyn entstehen mußten: dieses Alles sind Fragen, welche ich nicht zu beantworten wage.

In Bezug auf das Vorrücken der Oestreicher auf das Wannenfeld wäre allenfalls zu bemerken, daß der östreichische Generalstab von der Höhe bei Stäheli bei dem heitern Tag und der dortigen genauen Uebersicht des Thurthales von Ueßlingen abwärts sehr wahrscheinlich den Rückzug des General Kienmayer über die Thur mit ansah, wodurch es denn doch etwas bedenklich werden mußte, von der sichern Defensive in eine sehr gefährliche Offensive überzugehen.

Das Kinsky'sche Dragoner-Regiment konnte zwar bei dem vorhandenen Terrain nicht ganz nach der Bestimmung seiner Waffe wirken, bewies indeß vorzüglich bei dem Rückzug der Franzosen große Lebhaftigkeit und Muth; es verfolgte mit vieler Heftigkeit und säuberte die Stadt vom Feinde. Ob wirklich, wie Petrasch in seinem offiziellen Bericht meldet, einige Züge abgesessen und zu Fuß einen Wald vom Feinde gereinigt, kann nicht bestritten noch bestätigt werden. Jedoch wäre dieses eher auf der linken Flanke gewesen, allenfalls im Rügerholz.

Die östreichische Artillerie hatte ihr Feuer auch sehr lebhaft unterhalten, indessen war ihre Stellung nicht sehr zu ihrem Vortheil geeignet, obschon es in dem gegebenen Verhältniß wahrscheinlich leicht möglich gewesen wäre, eine bessere zu finden.

Zur Beantwortung der feindlichen Artillerie wäre vielleicht die Höhe beim Hundsrücken etwas besser geeignet gewesen, jedoch hätte man hier eine stets sehr gefährdete Rückzugslinie gehabt.

Von der östreichischen Infanterie sind keine besondern Beweise von Tapferkeit bekannt geworden, obschon der Hergang der Sache einen vortheilhaften Begriff von ihrer Standhaftigkeit und Unerschrockenheit gibt. Hingegen wird ihr zugleich Unmäßigkeit vorgeworfen; richtig ist es, daß viele von den Gefangenen, vielleicht gar die meisten, betrunken waren.

Die Stellungen der Oestreicher im Ganzen scheinen möglichst gut genommen zu sein, und leisten daher den vollgültigen Beweis von der Sachkenntniß und Umsicht der Anführer, wenn auch das Resultat nicht ihren Erwartungen entspricht. Der Erfolg beweis't bekanntlich nicht die Richtigkeit oder Unzweckmäßigkeit der genommenen Maßregeln.

Der Rückzug des rechten Flügels wäre wahrscheinlich doch mit etwas mehr Ordnung auszuführen gewesen, als es nicht der Fall war.

---

## Kurze Abhandlung über die hauptsächlichen Begriffe der Taktik und Strategie nach L. Lebas, Offizier im französischen Geniecorps.

(Fortsetzung.)

Eine der wichtigsten Betrachtungen hinsichtlich des Marsches der Armeen ist die Anschaffung von Vorräthen und das Mittel, sich derselben zu versichern.

Vor der Revolution unternahm man keinen Krieg, ohne vorläufig vermittelst der Errichtung von Magazinen sich der Lebensmittel und der Fourage für die Armee zu versichern. Die hauptsächlichsten Magazine wurden auf der Operationsbasis im Rücken der Armee, an Flüssen oder am Vereinigungspunkte von mehrern Straßen, welche zur Operationslinie führten, angelegt, und so viel wie möglich in festen Plätzen oder in andern, vor einem Ueberfall gesicherten Orten. Von diesen Punkten aus gab es untergeordnete Magazine, und endlich Magazine in der ersten Linie, welche ganz nahe bei der Armee waren, und aus welchen die Armee unmittelbar verpflegt wurde. Da aber diese letztern je nach den Operationen versetzt wurden, so enthielten sie nur für acht oder zehn Tage Vorräthe. Somit war dann die hauptsächlichste Operationslinie diejenige der Magazine, welche die Armee in ihren Bewegungen deckte. Dieses System gehörte den zwei letzten Jahrhunderten an. Es hatte den Nachtheil, die Kriegsoperationen den Verproviantirungen und der Ankunft der Convoys ꝛc. unterzuordnen; und die Vereinigung der Magazine auf irgend einem Punkte, war für den Feind die Nachricht, daß man ihn in dieser Gegend angreifen wolle.

In den ersten Revolutionskriegen, ohne jedoch gänzlich den Magazinen zu entsagen, wurde das Requisitionssystem eingeführt, welches die unmittelbare Verpflegung der Armee oder auch das Anfüllen der Magazine erzweckte. Dieses System erleichterte die große Beweglichkeit unserer Armeen, deren Bewegungen dadurch nicht mehr an die Oertlichkeit der Magazine gebunden waren. Die Armee konnte dieselben verlassen, während einigen Tagen von Requisitionen leben, und vermittelst dieser wieder neue Magazine bilden. Es kam endlich das System der großen Eroberungskriege. In weniger Zeit und so schnell als möglich eine große Armee vereinigen, rasch auf den Feind vorgehen, ihn durch eine plötzliche Erscheinung in Erstaunen setzen, seine Verbindungen bedrohen, ihn mit Ungestüm angreifen, schlagen, rastlos verfolgen

ohne ihm Zeit zu lassen, sich zu ermannen, gerade auf seine Hauptstadt hinzumarschieren: dieses war die angenommene Art, den Krieg zu führen. Aber da diese Methode schnelle Bewegungen erfordert, welche zuweilen 200,000 Mann auf einem Punkte zusammenhäufen, so war es rein unmöglich, die Truppen vermittelst regelmäßigen Austheilungen zu erhalten. Man mußte es daher den Truppen selbst überlassen, sich aus dem Lande, welches sie durchschritten, zu verpflegen. Aber wie viele Nachtheile waren mit dieser Verpflegungsart verbunden? — Die Soldaten, genöthigt, sich von den Fahnen zu entfernen, um Lebensmittel zu suchen, erschienen häufig nicht mehr; die Bande der Disciplin wurden locker und die Truppen lös'ten sich schnell auf; die Bewohner, durch die Plünderung auf das Aeußerste getrieben, empörten sich und ermordeten die Nachzügler; und endlich, in Mitte dieser Unordnung wurden die Armeen durch das Elend aufgerieben, besonders wenn sich der Krieg auf dem nämlichen Schauplatze verzögerte.

Glücklicherweise für die Menschheit ist das Ereigniß eines Eroberungskrieges nunmehr in Europa als unmöglich erwiesen: und somit kann man dieses letzte Verpflegungsmittel aufgeben. Aber welches der beiden andern soll man nun annehmen? Es ist unwiderlegbar, daß in einem bevölkerten und cultivirten Lande, welches noch von keinem Feinde verheert wurde, das System der regelmäßigen Requisitionen, wegen der Beweglichkeit, welches es der Armee verschafft, das Vortheilhafteste ist. Dessen ungeachtet soll man aus Vorsicht für den Fall eines Rückzugs oder eines verlängerten Aufenthalts im gleichen Lande, Magazine errichten. Aber in einem armen und unfruchtbaren Lande gibt es kein anderes Mittel, die Erhaltung der Armee zu sichern, als durch die Errichtung von Magazinen, wie es im Anfange dieses Artikels angezeigt worden ist.

### Schlachten.

Wenn die nach den Grundsätzen der Strategie wohl berechneten Märsche den Sieg vorbereiten, so entscheiden ihn die Schlachten, und die Verfolgung vollendet ihn.

Alle Berechnungen zu einer Schlacht kann man auf drei Systeme beschränken. Das erste ist einzig nur defensiv, und besteht darin, den Feind in einer festen Stellung zu erwarten, ohne einen andern Zweck, als sich daselbst zu halten. Dieses befolgte Daun bei Torgau und Marsin in der Gegend von Turin, aber beide Ereignisse zeigen, wie solche Lagen fehlerhaft sind.

Das zweite System im Gegentheil ist ganz offensiv, es will den Feind allenthalben angreifen, wo man ihn antreffen kann, wie Friedrich es bei Leuthen, Torgau, Napoleon bei Jena, Regensburg, und die Verbündeten es bei Leipzig thaten.

Das dritte System endlich ist so zu sagen ein Mittelding zwischen den beiden andern: es besteht darin, ein Schlachtfeld zu wählen, welches den strategischen Bedingungen und den Vortheilen des Terrains entspricht, um den Feind daselbst zu erwarten und am Tage des Gefechts den günstigen Augenblick zu benützen, um angriffsweise zu verfahren, und über seinen Gegner mit Wahrscheinlichkeit des Erfolgs herzufallen. Die Berechnungen Napoleons bei Rivoli und Austerlitz, diejenigen Wellingtons bei Waterloo und die meisten seiner defensiven Schlachten in Spanien können in diese Classe gezählt werden.

Es ist schwer, bestimmte Regeln über die Anwendung dieser beiden letztern, als einzig guten Systeme anzugeben. Man muß auf den moralischen Zustand der Truppen beider Theile, auf den mehr oder weniger ungestümen volksthümlichen Charakter und auf die Hindernisse des Terrains Rücksicht nehmen. Man sieht hieraus, daß diese Umstände allein einem Feldherrn Anleitung geben können. Man setzt jedoch folgende Regeln fest:

1) Mit kriegsgewöhnten Truppen und auf einem Terrain, das keine Hindernisse darbietet, ist die absolute Offensive, das Selbstbestimmen, immer das Vortheilhaftere.
2) Auf Terrains, die von der Natur oder durch künstliche Hindernisse einen schwierigen Zugang haben, und mit gut disciplinirten und gehorsamen Truppen ist es vielleicht dienlicher, den Feind in einer bekannten Stellung an sich kommen zu lassen, damit man, wenn seine Truppen durch die vorangegangenen Anstrengungen schon erschöpft sind, über ihn herfalle.
3) Die strategische Lage beider Theile kann nichts desto weniger den gewaltsamen Angriff der Stellungen seines Gegners verlangen, ohne sich durch irgend eine lokale Berücksichtigung abhalten zu lassen; solches sind z. B. Umstände, wo es erforderlich ist, dem Zusammentreffen zweier feindlichen Armeen zuvorzukommen, eine detaschirte oder eine jenseits eines Flusses vereinzelte Truppenabtheilung zu überfallen ꝛc.

Die Kunst, Schlachten anzuordnen oder zu liefern, besteht in dem allgemeinen Grundsatz des Krieges: die gleichzeitige Anwendung seiner größten Masse auf dem entscheidenden Punkte eines Schlachtfeldes wohl zu berechnen.

Dieser Grundsatz schließt die Parallelordnung aus, d. h. diejenige, wo zwei Armeen von gleicher Stärke auf zwei parallelen Linien entwickelt sich schlagen wollen. Eine solche Anwendung gehört der Kindheit der Kunst an, oder ist vielmehr die Abwesenheit jeder Kunst zu nennen. Es ist übrigens erwiesen, daß zwei einander entgegengesetzte, gleich starke Kräfte sich nur zerstören können. Es könnte daher nur ein unberechenbarer Umstand, ein Zufall, der einen Armee die Oberhand geben. Nun aber soll das Schicksal einer Armee nicht vom Zufall entschieden werden.

Eine parallele Linie, auf dem wichtigsten Punkte des Angriffs bedeutend verstärkt, ist ohne Zweifel gut; sie ist dem Hauptgrundsatz gemäß, und kann den Sieg geben, bietet aber mehrere Uebelstände dar. Da der nicht verstärkte Theil der Linie dem Feinde zu nahe ist, so kann er ohne seinen Willen in den Kampf verwickelt und geschlagen werden, was die auf andern Punkten errungenen Vortheile aufheben würde. Der verstärkte Flügel kann den ihm entgegengesetzten schlagen, aber es wird ihm nicht gelingen, die feindliche Linie in der Flanke oder im Rücken zu nehmen, ohne eine große Bewegung zu machen, welche ihn von den andern Theilen der Armee, die auch im Gefecht sind, trennen müßten. Sollte dieses nicht der Fall sein, so wird der Feind nicht gehindert, seinen angegriffenen Flügel zu unterstützen, indem er seine Massen dahin führt.

Ganz anders verhält es sich mit der eigentlich sogenannten schrägen Schlachtordnung. Das äußerste Ende des angegriffenen Flügels wird nicht nur von unserer ganzen Schlachtordnung überflügelt, sondern die Flanke des feindlichen Flügels wird beständig abgeschnitten, und seine Schlachtordnung wird ohne ein Manöver, durch ein bloßes Vorwärtsgehen unserer schrägen Linie in Rücken genommen; die Divisionen, welche nicht zum hauptsächlichen Angriff bestimmt sind, befinden sich wegen ihrer Entfernung in der Unmöglichkeit, mit einem überlegeneren Feinde ins Gefecht zu kommen: ja, weit entfernt diese Gefahr zu laufen, sind sie im Fall, den thätigen Flügel nach Bedürfniß zu unterstützen.

Die vortheilhaftesten Anordnungen, um die Truppen ins Gefecht zu führen, sollen ihnen Beweglichkeit und Festigkeit zugleich geben, indem sie nicht zu sehr ausgedehnt und auch nicht zu sehr angehäuft sein dürfen. Eine zu dünne Ordnung ist schwach. In einer zu angehäuften Ordnung sind zu viele Kräfte gebunden, weil nur die Spitze kämpft. Unordnung nimmt leicht überhand, und die Artillerie richtet furchtbare Verheerungen an.

Um diese beiden Bedingungen zu erfüllen, können die Truppen, welche auf der Defensive bleiben, einestheils deployirt und andertheils in Bataillons-Colonnen formirt werden; aber diejenigen Abtheilungen, welche zum Angriff auf einen entschiedenen Punkt verwendet werden, sollen aus zwei Treffen Bataillons-Colonnen zusammengesetzt sein. Diese Anordnung bietet viel mehr Festigkeit dar, als eine deployirte Linie, deren Schranken den, bei einem solchen Angriff so nothwendigen Antrieb hindert, und die Offiziere in die Unmöglichkeit versetzt, ihre Truppen mit fortzureißen.

Auf einem für den Zugang schwierigen Boden, als Weingärten, eingeschlossene Stücke Landes, Gärten ꝛc. soll die vertheidigende Schlachtordnung aus deployirten und von zahlreichen Tirailleurplotons gedeckten Bataillonen bestehen; aber die zum Angriff bestimmten Truppen sowie die Reserve können nicht besser als in Colonne gestellt werden, denn da die Reserve bereit sein soll, sich im entscheidenden Augenblick auf den Feind zu werfen, so muß sie es mit Nachdruck thun.

In einer defensiven Schlacht auf offenem Terrain kann man diese Colonnen durch Bataillonsvierecke ersetzen; diese Aufstellung ist hauptsächlich vortheilhaft, wenn man große Cavallerieangriffe befürchtet, denn sie gibt der Infanterie Sicherheit und der Artillerie zugleich Schutz. Da indessen diese Aufstellung weniger Beweglichkeit darbietet, und weniger das Fortreißen erlaubt als die Angriffs-Colonne, so möchte letztere Form vorzuziehen sein, indem man mit gutgeübten Truppen das Viereck in jedem Bataillon mit einer einfachen Schwenkung rechts und links auf die Divisionen im Centrum bald bilden kann.

Es bleibt noch etwas über die Reserven zu sagen übrig. Das Talent eines Feldherrn besteht auch darin, die Reserve zur rechten Zeit zu verwenden, um den entscheidenden Stoß damit zu geben. Wenn das in der Schlacht begriffene Corps nicht mehr im Stande ist, den Andrang des Feindes auszuhalten, sich seinen Bewegungen zu widersetzen oder im geeigneten Augenblick seinen Widerstand zu besiegen, so soll alsdann die Reserve am Gefechte Antheil nehmen. Sie ist einzig nur bestimmt, dem Mangel an Kräften auszuhel-

fen, um den vorgesetzten Zweck zu erreichen. Die zuerst im Feuer gewesenen Truppen sind gewöhnlich geschwächt, entkräftet, aufgelös't während der Dauer eines mörderischen Kampfes, und der Sieg bleibt demjenigen, der es verstand, sich eine letzte Anstrengung zu sparen. Man muß daher die Reserve nie beim Anfang eines Gefechtes anwenden, und nie bevor die Aufgabe, welche die zuerst Fechtenden zu lösen haben, nicht ihre Mittel überschreitet. Aber man muß sich auch hüten, jene bis zur Tilgung der Kräfte zuerst Aufgetretenen zurückzuhalten, weil das Resultat mehr Wahrscheinlichkeit hat, wenn die zuerst aufgetretenen Truppen den frischen Reserven noch helfen können, als wenn die Reserven auf sich allein beschränkt sind.

Da die Reserven nicht unmittelbar einen Theil der Schlachtabtheilung ausmachen, so sind denselben eine schickliche Stellung und eine große Beweglichkeit besonders nothwendig, damit sie allenthalben, wo es die dringenden Umstände erfordern, hineilen können. Zu sehr vom Schlachtfelde entfernt, würden sie zu spät ankommen, um, im Fall eines Unglücks, das Gleichgewicht herzustellen, oder beim Erfolg die Niederlage zu vollenden; der Feind würde sich erholen, seine Truppen wieder sammeln, ein neues Gefecht würde sich entspinnen, und derjenige, welcher keine neue Kräfte entgegenzustellen hätte, würde unfehlbar verlieren.

Die, zur Unterstützung einer Stellung bestimmten Reserven dürfen davon nicht weiter entfernt sein, als der Feind, ausgenommen denn diese Stellung sei durch sich selbst hinlänglich stark, um bis zur Ankunft der Verstärkungen widerstehen zu können. Im entgegengesetzten Falle, und wenn es unmöglich ist, daß die Hülfe vor dem Ausgange des Gefechts ankomme, ist es besser, man überlasse das Terrrain freiwillig, gehe zu seinen Reserven zurück, und weiche frühzeitigem Handgemenge aus, um sich dem größten Unglück, einzeln geschlagen zu werden, zu entziehen.

(Schluß folgt.)

---

## Bemerkungen über das Reglement für die eidgenössische Cavallerie.

(Schluß.)

Nach dem §. 68 folgen mehrere §., welche sich auf die Bildung und Bewegung der Colonne beziehen. Da diese Paragraphen im Reglement nicht unter einer gemeinschaftlichen Ueberschrift begriffen sind, auch zum Theil nicht unmittelbar auf einander folgen, so wollen wir zunächst alle anführen, welche sich auf die Colonnenbildung und Bewegung beziehen. Hierdurch werden wir eine Uebersicht über diesen Gegenstand gewinnen, und die Ordnung der Darstellung beurtheilen können. Auch wird sich bei dieser Gelegenheit zeigen, ob alle für die Praxis nothwendigen Uebungen bedacht sind.

§. 69 Formation der Colonne.

Die Ueberschrift müßte dem Inhalte dieses §. nach, und zur Unterscheidung von §. 70 eigentlich heißen: Formation der Colonne aus stehender Linie.

§. 70 Formation der Colonne, während dem Marsch der Escadron in Linie.

§. 71 Schräger Marsch einer Colonne mit Zügen.

§. 72 Colonne soll seitwärts Terrain suchen, ohne vorwärts zu marschieren.

§. 74 Von einem Flügel gegen den andern vorwärts mit Zügen abmarschieren.

§. 75 Von einem Flügel gegen den andern rückwärts mit Zügen abmarschieren.

Nicht bedacht sind in der Escadronsschule:

1) Das Abbrechen Mann für Mann.
2) Die Direktionsveränderung der Colonne, nämlich das successive Schwenken mit Zügen oder Abtheilungen.
3) Das Abbrechen mit Vieren oder Zweien aus dem Flankenmarsch, und Wiederherstellen aus der Colonne zu Vieren oder Zweien in die Colonne des Flankenmarsches.
4) Eine Colonne in Zügen soll successive zu Vieren oder Zweien abbrechen, um ein Defilee zu passiren, und jenseits die Colonne in Zügen wieder successive herstellen.

Diese im Reglement nicht bedachten Uebungen müssen von einer Schwadron gemacht werden können, wie jeder Sachverständige zugeben wird; sie sind alle sehr einfach, und werden auch wirklich bei uns alle ausgeführt, weil das Bedürfniß sich von selbst findet. Da aber das Reglement darüber nichts sagt, so findet hierin große Verschiedenheit der Commando's statt, was häufig Confusion der Ausführung nach sich zieht. Wir werden diesem Aufsatze eine Eintheilung der Uebungen folgen lassen, die uns wegen ihrer Einfachheit am brauchbarsten erscheint, in dieser allgemeinen Eintheilung wird dann auch die Bildung und Bewegung der Colonne ihre Stelle finden. Jetzt zu den einzelnen Paragraphen zurück.